

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illust. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Böten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Haunbohm, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

61. Jahrgang.

N 224.

Sonnabend, den 26. September

1914.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühzengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühzengrün, Wildenthal usw.

Ergebnis täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Angekündigt: die kleinen Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gesetzte Zeile 30 Pfennige.

Gernsprecher Nr. 210.

Es ist Gelegenheit geboten, gesammelte Liebesgaben für im Westen kämpfende Truppen des 19. Armeekorps abzusenden. Die Liebesgaben sind verpackt und mit genauer Angabe des Truppenteils, für welchen sie bestimmt sind, am 27. dts. Mts. in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags und von 2—4 Uhr nachmittags auf dem Magdeburg-Thüringer Bahnhof in Leipzig. Sammelstelle der Immobilien Stuppen-Kommandantur, abzugeben.

Stellvertr. Generalkommando 19.

Brandversicherungsbeiträge betr.

Auf Anordnung der Königl. Brandversicherungskammer wird die Einhebung der Versicherungsbeiträge für die Gebäudeabteilung für den Oktobertermin 1914

zunächst ausgesetzt. Die Miteinhebung beim Apriltermin 1915 ist ausdrücklich vorbehalten worden. Ebenso wird an diesem Termine die nachträgliche Erhebung der Reichstempelabgabe auf die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1914 mit erfolgen.

Bei der Mobilax-Maschinen Abteilung sind die Versicherungsbeiträge — 1½ Pf. für die Einheit — für den Oktobertermin 1914 sowie die Reichstempelabgabe in der bisherigen Weise fristgemäß zu bezahlen.

Stadtrat Eibenstock, den 25. September 1914.

Leseholzscheine

für 1914 sind am Sonnabend, den 26. 9., nachmittags 1—4 Uhr in der Polizei-registratur abzuholen.

Stadtrat Eibenstock, den 24. September 1914.

Die deutschen Waffen erfolgreich.

Die Taten unserer Marine.

Serbiens verzweifelte Lage.

Der Titanenkampf in Frankreich robt noch immer und welcher Laie wollte zu behaupten wagen, wann er einen Abschluß finden muß. Das kann mutmaßlich nur die oberste Heeresleitung voraussehen. Dass die aber vor dem Endergebnis nicht mit der Sprache herauskommen wird und herauskommen darf, ist uns nur zu bekannt. So müssen wir uns denn ruhig weiter mit Geduld wappnen und uns mit den knappen Berichten begnügen, die das Große Hauptquartier uns nach jedem Schlachttag darbietet. Aus dem in letzter Nacht eingelaufenen Telegramm ist indeessen zu erkennen, dass wir ohne Besorgnis weiter auf unsere Heeresleitung bauen dürfen. Wenn die deutschen Waffen an der Aisne auch noch keine Entscheidung herbeiführen könnten, so waren doch einzelne Teilkämpfe ihnen wieder günstig:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 24. September, abends. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind heute im Allgemeinen keine wesentlichen Ereignisse eingetreten. Einzelne Teilkämpfe waren den deutschen Waffen günstig. — Aus Belgien und vom östlichen Kriegsschauplatz ist nichts zu melden.

(W. T. B.) Der von französischer Seite über die Schlacht ausgegebene offizielle Bericht deckt sich fast mit dem unseres Großen Hauptquartiers, wenn auch die deutschen Teilerfolge darin nicht erwähnt werden:

Paris, 24. September. Eine amtliche Veröffentlichung des französischen Generalstabes besagt: „Die Lage ist unverändert“. Eine beigelegte Note erklärt, dass die Schlacht auf einem großen Teile der Front den Charakter eines Festungskrieges annahme, was die Langsamkeit des Vorrückens begreiflich mache.

Über die Beziehung der Kathedrale von Reims, die die Franzosen bekanntlich selbst provoziert, liegt heute noch eine amtliche deutsche Meldung vor, nach der auch ein Schuss aus einem schweren Geschütz notgedrungen auf das altehrwürdige Bauwerk abgegeben werden musste:

Großes Hauptquartier, 23. September. Amtlich wird gemeldet: Der Oberkommandierende, der bei Reims kämpft, teilt der obersten Heeresleitung heute folgendes mit: Wie nachträglich festgestellt ist, wurde auf die Kathedrale zu Reims auch ein Mörserschuß abgefeuert. Nach Meldungen aus . . . ist das notwendig gewesen, weil es nicht möglich war, mit dem Feuer der Feldartillerie die deutlich erkannten Beobachtungsstellen von der Kathedrale zu vertreiben.

Wie nicht anders zu erwarten, hat die Wiederauflage des „U 9“ in der ganzen Welt begreifliches Aufsehen erregt. Dass man in London ob der empfindlichen Schlappe zur See nicht heiter ist, braucht kaum besonders gesagt zu werden. Deshalb mögen hier nur einige Meldungen Platz finden, die davon zeugen, wie man sich in England über den Verlust hinwegzutäuschen sucht:

London, 24. September. Die englischen Zeitungen besprechen den Untergang der Kreuzer. Sie befassen mehr den Verlust der Mannschaften als der Schiffe, die einem älteren Typ angehört hätten und betonen, dass England ebenfalls mehr Gebrauch von seinen Unterseebooten und Minen machen müsse. „Manchester Guardian“ sagt, man dürfe den Verlust der Schiffe nicht leicht nehmen. Hätten englische Unterseeboote in wenigen Minuten drei Kreuzer zerstört, so hätte man das eine brillante Leistung genannt.

London, 24. September. Die „Times“ schlagen aus Anlass des Unterganges der drei Kreuzer vor, die deutsche Flotte mit einem Minengürtel umzugeben, um den Feind einzuschließen. Nach der „Daily Mail“ wurde „Tressy“ durch den ersten Torpedoschuss nicht ernstlich beschädigt. Nachdem „Tressy“ von einem zweiten Torpedoschuss tödlich getroffen war, warf die Mannschaft Stühle und Tische über Bord, um sich daran festzuhalten. Die Besatzung der drei Kreuzer zählte insgesamt 2731 Mann.

Und dann melden die Engländer noch einen Umstand, der scheinbar die englische Admiralsität entschuldigen soll:

London, 23. September. Überlebende von den drei vernichteten Panzerkreuzern erklären, der Angriff sei an einer Stelle erfolgt, die seit Wochen vorsätzlich abgeschaut worden war.

Das ist es eben: Das sorgfältige Absuchen nach Minen allein tut's nicht, man muss auch sonst sehr, sehr aufmerksam sein. Und das sind die Engländer jedenfalls nicht gewesen.

In Wien und Rom, ganz besonders aber in Wien hat die Botschaft von der Vernichtung der drei englischen Kreuzer tiefsten Eindruck gemacht und in Wien auch helle Freude ausgelöst:

Wien, 23. September. Zu den Erfolgen des deutschen Unterseebootes „U 9“ bei Hoek van Holland beglückwünscht die „Neue Freie Presse“ das deutsche Volk, das auch zur See so ausgezeichnete, tapfere und opfermutige Männer besiegt. — Das Extrablatt meint: Deutschland ließerte sehr schnell den Beweis für die Wichtigkeit der kürzlich bekannt gewordenen Klage einer englischen Marineregion, dass, wenn England das Meer beherrschte, Deutschland den Meeresgrund beherrschte. — Die „Zeit“ sagt: In England wird diese Niederlage zur See die Furcht vor der deutschen Flotte nur noch steigern. — Die „Reichspost“ schreibt: Alles wie wird Dir? Nein, Britannia ist nicht mehr die Alleinherrscherin des Meeres. Nur auf dem Victoria-See im Innern Afrikas ist das britische Imperium noch unbestritten.

Rom, 24. September. Die Vernichtung dreier großer englischer Kreuzer durch ein deutsches Unterseeboot hat hier und in der Umgebung großen Eindruck gemacht. Man geht kaum fehl, wenn man sagt, dass dieser Erfolg zur See für die Bewertung der deutschen Machstellung durch die italienische Bevölkerung höher anzuschlagen ist, als die bisherigen bedeutenden Siege zu Lande. Dass die deutsche Armee Fähigkeiten zum Siegen habe, wurde hier nie bezweifelt, dass aber auch die Flotte in einer derart England offenbar überlegenen Weise Englands Übermacht zu schaden imstande ist, hat man hier nicht geglaubt, und deshalb wird hier der Erfolg zur See in ganz besonderer Weise eingeschätzt.

Der vor kurzem gefundene englische Kreuzer „Pathfinder“ soll nach amtlicher englischer Meldung ein Opfer einer Mine geworden sein. Was aber schon längst von deutscher Seite als wahrscheinlicher angenommen wurde, nämlich dass auch in diesem Falle ein deutsches Unterseeboot im Spiele war, bestätigt sich jetzt. Das W. T. B. telegraphiert:

Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ist der Verlust des englischen Kreuzers „Pathfinder“, der am 5. September vor dem Firth of Forth unterging, ebenfalls auf ein deutsches Unterseeboot zurückzuführen. Es ist dies „U 21“, Kommandant Oberleutnant zur See Herling.

Hieran anschließend sei gleich noch ein neuer Streich der „Emden“ mitgeteilt:

Kalkutta, 24. September. Reuter meldet amtlich: Der deutsche Kreuzer „Emden“ erschien

vor Madras (an der Ostküste Indiens) und schockte zwei Ölbehälter in Brand. Englische Boote beantworteten das Feuer. Die „Emden“ löschte ihre Lichter und verschwand im Dunkeln.

In einer recht verzweifelten Lage befindet sich nach den neuesten

österreichischen Erfolgen

Serbiens. Die hierüber eingelaufenen Meliorungen laufen für das Land der Königsmöder geradezu trostlos:

Wien, 24. September. Im „Neuen Wiener Tageblatt“ wird über die militärische Lage geschrieben: Während in Galizien eine Art Waffenruhe eingetreten ist, überquert unser Heer von Bosnien aus bei Zwojil die Drina und rückt ostwärts auf Krupanj vor. Immer schwieriger gestaltet sich die Lage der serbischen Armee. Vor kurzem wurden 14000 Mann serbischer Kavallerie in Krmien und im Banat vernichtet. Jetzt werden weit stärkere Kräfte entscheidend geschlagen. Die Cholera fordert Tag für Tag zahlreiche Opfer. Makedonische Banden tören empfindlich die Zivilisten.

Wien, 23. September. Abends eingelaufene Nachrichten vom Balkanriegsschauplatz lassen erkennen, dass nunmehr die beherrschenden Höhen westlich Krupanj, um welche tagelang erbitterte Kämpfe stattfanden, in unseren Händen sind und dass hier der Widerstand der Serben gebrochen wurde. Dass es während dieser Kämpfe des Gros unserer Balkankräfte einzelne serbische oder montenegrinische Banden gelingen konnte, in jene Gebiete vorzudringen, wo nur wenige Gendarmen und nur die unumgänglich notwendige Besatzung zurückblieb, kann bei dem Charakter des Landes niemanden überraschen.

Wien, 24. September. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Esseg: Nach einem Bericht des offiziösen Blattes „Drau“ liegt der gänzliche Misserfolg des serbischen Einfalls in Slawonien jetzt klar zutage. Das Schlachtfeld ist mit den Leichen serbischer Soldaten bedeckt. Unser Truppen grissen die Serben in ihren Verschanzungen von zwei Seiten bei Jakuwo und Alz-Pazua an und bereiteten ihnen eine furchterliche Niederlage. Bis jetzt wurden 7000 Gefangene eingefangen. Tausende von serbischen Toten und Verwundeten liegen noch umher, während sehr zahlreiche Serben in der Save ertranken.

Man braucht sich nicht zu wundern, wenn unter solchen Umständen Rußland an dem Untergange Serbiens die Hauptschuld aufgeburdet wird:

Wien, 23. September. Nach einer Meldung der „Südslawischen Korrespondenz“ stellen die Blätter in Sosia fest, dass das serbische Pressebüro seit einigen Tagen keine Kriegsbulletins mehr ausgibt. Auf Grund der Erfahrungen der serbischen Truppen auf österreichisch-ungarischen Boden müsste man schaudern erkennen, wie Rußland ein ganzes Volk in imperialistischen Gelüsten hingezogen habe.

Aber Rußland selbst fühlt schon, dass ihm ebenfalls ein Schidjal droht, das niemand im Lande des Zaren für möglich gehalten hätte. Graf Witte — übrigens ein Deutschenfreund — äußert sich nämlich sehr trüb über die Lage Rußlands:

Frankfurt a. M., 23. September. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet aus Zürich: Paul „Metz“ habe Graf Witte mit Journalisten Odessas die Lage Rußlands besprochen. Er sagte, die Lage sei sehr ernst. Die Journalisten sollten alles tun, um die Bevölkerung auf vielleicht eintretende schwere Niederlagen vorzubereiten.

Bei solch trüben Aussichten müssen natürlich neue Bundesgenossen gesucht werden. Großartig und Großzügig verteilen dabei — dieweil sie dem neuen Bundesgenossen doch auch etwas versprechen müssen — unser Feinde das Fell des nicht erlegten Bären:

Berlin, 24. September. Die „Voss. Zeitung“ veröffentlicht einen russischen Röderungsversuch an Rumänien. Russland verspricht darin Rumänen die von Rumänen bewohnten Teile der Bukowina, Südburgund und Siebenbürgen. Dagegen erhält Russland Galizien, den übrigen Teil der Bukowina, die Moldau bis Sereth mit Einschluss der Donau mündungen, die südeuropäische Türkei, Kleinasien und Innerpersien. England soll Palästina, Arabien und die deutschen überseeischen Besitzungen, Frankreich Elsaß-Lothringen und Belgien Luxemburg erhalten.

Wie das so üblich, gibt man die Schuld an der schlechten Lage gewöhnlich seinem Bundesgenossen. Frankreich hat sich schon über England beschwert, nun beschwert sich Russland auch.

Stockholm, 24. September. „Nowoje Wremja“ polemisiert in einem Artikel gegen die englischen Staatsmänner und macht ihnen den Vorwurf, daß England nicht die ganze Kraft bis zur restlosen Vernichtung der deutschen Militärmacht einsetzt. Offenbar sieht England in der Erhaltung des deutschen Reiches ein nützliches Gegengewicht gegen seine feindlichen Verbündeten, insbesondere gegen Russland.

Die Kämpfe in den Kolonien währen fort und werden scheinbar mit derselben Erbitterung wie in Europa geführt:

London, 24. September. Aus Nairobi wird vom 21. d. M. berichtet: Eine deutsche Truppe, deren Stärke unbekannt ist, griff am 19. in dem Voi-Distrikt einen Posten 20 Meilen von der Grenze an. Nach einem stundenlangen scharfen Gefecht zogen sich die Deutschen unter Zurücklassung von 8 Toten zurück. Notiz des W. T. B.: Es dürfte sich um farbige Soldaten handeln. Die Verluste der Engländer werden nicht angegeben.)

Vertlichte und sächsische Nachrichten.

Dresden, 24. September. Marineingenieur Schön, der zu der tapferen Besatzung des Unterseebootes U 9 gehört, ist ein Dresden und Sohn des verstorbenen Baumeisters Schön. Seine Mutter lebt noch in Dresden.

Leipzig, 22. September. Von der Postverwaltung angeordnete Nachforschungen nach dem Verbleib von Feldposten aus dem vorigen Monat haben dazu geführt, daß auf einem Bahnhof in Leipzig ein Eisenbahngüterwagen mit einer großen Zahl von Briefsäcken aufgefunden worden ist. Der Wagen war von Andernach über Lützsch-Namur-Marienburg für die dritte Armee abgesandt, aber infolge eines noch nicht aufgeklärten Verhältnisses nicht nach dem Bestimmungsort gelangt oder nicht ausgeladen, sondern nach Leipzig zurückbefördert worden. Die Säcke enthielten Briefsendungen von den letzten Tagen des August aus allen Gegenden von Deutschland für die verschiedenen Truppenteile der deutschen Armee. Die Sendungen sind sofort wieder nach dem Felde abgesandt worden.

Leipzig, 24. September. In der heutigen Versammlung der Bezirksvertreter wurde mit 19 gegen 17 Stimmen ein Antrag des Amtshauptmannes angenommen, wonach die Entscheidung über die Eingemeindung von Mockau und Schönfeld mit Leipzig dem billigen Erlassen des Ministeriums des Innern überlassen wird.

Leipzig, 23. September. Auf der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik wird zurzeit eine Kriegsausstellung vorbereitet, deren Eröffnung am 1. Oktober stattfinden soll. Die Ausstellung wird nur den gegenwärtigen Weltkrieg behandeln; geschichtliche Rückblicke auf frühere Kriege sind im allgemeinen nicht beachtigt. Diese neue Sonderausstellung steht in gewissem Zusammenhang mit der Buchgewerbeausstellung, indem gezeigt werden wird, wie groß der Einfluß ist, den der Krieg bereits auf Buchgewerbe und Graphik ausgeübt hat. So werden Bücher, Broschüren, Plakate, Maueranschläge, Karten von den Kriegsschauplätzen, Bildpostkarten, Zeichnungen u. a. m. ausgestellt. Schließlich wird sich voraussichtlich die Ausstellung der Tagesspreche und der illustrierten Zeitschriften gestalten. Dabei werden nicht nur deutsche Zeitungen, sondern auch die Presse der neutralen Länder und die Zeitungen unserer Feinde zu sehen sein. Die Grenzen der Ausstellung bleiben aber nicht auf das Buchgewerbe beschränkt. Der Krieg wird noch in vielen anderen Einzelheiten zur Ansicht gebracht werden. Uniformen deutscher und feindlicher Truppen werden ausgestellt, Waffen, Munition, Material der Sanitätskolonnen usw. Wie die Fachkreise der Ausstellung ein lebhaftes Interesse entgegenbringen, so hofft man auch auf die Förderung von Seiten des Publikums. Was z. B. verwundete Soldaten an Kriegserinnerungen in die Heimat mitbringen, ist willkommen und wird nach Schluß der Ausstellung gut verpackt zurückgesandt. Die Leitung der Leipziger Kriegsausstellung hat der Museumsdirektor Dr. Schramm, dem noch ein besonderer Aufschluß zur Seite steht.

Reichenbrand, 24. September. Gehet hin und tuet desgleichen! Die Begeisterung für unser liegernes deutsche Heer und das Bewußtsein, daß es auch für die Dabembleibenden, für die Wohlkämpfer, gilt: Freiwillige vor!, ist auch hier erkannt worden. Ein biesiger Einwohner, der sich in ausländischen Verhältnissen befindet, aber deswegen nicht überreich mit irdischen Gütern gesegnet ist, hielt es für seine vaterländische Pflicht, zu tun, was nur irgend in seinen Kräften stand, und so legte er, und zwar gleich zu Beginn des Krieges, einen für seine Verhältnisse hocherkennenswerten Betrag (1000 M.) in die Hände der Gemeindeverwaltung mit der Bestimmung, diese Summe den im Felde stehenden Ortsangehörigen und deren Angehörigen zugute kommen zu lassen. Hoffentlich findet dies Beispiel von Opferwilligkeit auch in anderen Orten rege Nachahmung.

Schwarzenberg, 24. September. Am vergangenen Sonnabend konnte der biesige Albert-Zweigverein die 5. Sendung mit freiwilligen Liebesgaben an die Atnahmestelle in Leipzig senden. Gespendet wurden u. a. aus dem Amtsgerichtsbezirk Ebenstock vom Frauenverein Schönheide: 55 Paar Socken, 36 Paar Plüschen, 10 Schals, mehrere Kniewärmer, 10 Beispiele besorgt. Wenn wir erst wieder

vom Frauenverein und Gemeinde Stuttgart: 186 Paar Strümpfe und Plüschen, 1 Dbd. Taschenbücher, 1 Dbd. Fußlappen, 50 Stück Zigaretten, Schokolade, Tabak, Unterlagen, Bettlaken, Leibbinden, Serviettwürfel und Teeschriften. Gemeinde Sosa: 96 Paar Socken, 31 Paar Plüschen, 14 Taschenbücher, 9 Hemden, Handtücher, Filzdecken sowie eine große Anzahl Pakete Schokolade, Tabak, Nipsel, Pfefferminz, Fruchtsäfte, Briefpapier und Teeschriften. Hierzu wird bemerkt, daß an die Hauptstelle bisher insgesamt abgesendet worden sind: 2300 Paar wollene Socken, 1000 Paar Plüschen, 350 Soldatenhemden, 8500 Zigaretten, 600 Plüschen, Tabak. An weiteren Geldspenden sind bei der Kasse der Königlichen Amtshauptmannschaft eingezahlt worden: u. a. 40 M. Gemeinde Stuttgart: 186

Gefrieden haben, dann wird man neben anderem auch an die Lösung dieser Frage herantreten und Maßnahmen schaffen müssen, um gegenüber den lugnerischen Entstellungen der ausländischen Deutschenagenturen und den Tendenzmeldungen der dortigen Presse den wahren Sachverhalt zu melden und zu ver suchen, aufklärend über Deutschland, seine Zustände, seine politischen und wirtschaftlichen Absichten zu berichten.

Herz und Ehre.

Von Arthur Gapp.

(18. Fortsetzung.)

Der Offizier erhob sich mechanisch. Aber er konnte sich nicht entschließen, sich bei dieser ausweichenden, ratselhaften Antwort zu beruhigen und nun einfach auf Zimmerwiedersehen zu gehen. Zu heiß loderte die Liebe in ihm, zu übermächtig war das Glücksvorlangen in ihm.

„Gnädige Frau“, drängte es sich ihm über die Lippen. „Ich beschwöre Sie, speisen Sie mich nicht so ab. Ich hätte ja keinen Augenblick Ruhe mehr. Es würde mich ja doch immer nach hier zurückziehen. Mit meinen Gedanken wäre ich doch immer noch hier, und ich würde mich immer mit der Frage herumquälen: warum dürfen Erika und ich nicht glücklich sein, warum? Wenn irgendwie zwingender Grund vorliegt, der meine Verbindung mit Erika nicht zuläßt, so sagen Sie mir ihn wenigstens. Wenn ich die Notwendigkeit sehe, daß Sie nicht anders können, gnädige Frau, daß ich auf Zimmerwiederkehr von hier scheiden muß, nun, so werde ich mich eben als Mann mit dieser Notwendigkeit abscheiden und mich ihr fügen müssen. Aber, wie soll ich weiterleben mit dieser qualenden Ungewißheit, mit dem marternden Zweifel? Immer und immer werde ich mir zuwenden: Vielleicht war es doch nicht nötig. Vielleicht liegen Sie sich von einer übertriebenen Besorgnis, von einer allzu ängstlichen Voransicht leiten!“

Auch Frau Schrader hatte sich erhoben. Nachdenklich, mit einem Entschluß ringend, blickte sie an dem ihr gegenüberstehenden jungen Mann vorbei nach der Wand hin.

„Bitte!“ nahm Frau Schrader das Wort und deutete auf den Stuhl, von dem der Offizier aufgestanden war.

„Gut!“ fuhr sie fort, nachdem sie beide wieder Platz genommen, und während Klaus Wollmar erwartungsvoll an ihren Mienen hing. „Ich will Ihnen den Grund meiner Weigerung mitteilen, so schwer es mir auch wird, davon zu sprechen. Ich fühle, daß ich Ihnen eine Erklärung schuldig bin, damit Sie mich nicht für graujam und für noch etwas Schlimmeres halten. Sie werden dann selbst beurteilen können, ob Sie Ihre Bewerbung um Erika's Hand dann noch aufrichtig erhalten können oder nicht.“

Die alte Dame schwieg; ein Seufzer, der sich aus der Tiefe ihrer Brust herausrang, und ihre Mienen, die ein Ausdruck düsterer Trauer beherrschte, bewiesen, wie schwer und schmerzlich ihr der Entschluß geworden war. In Klaus Wollmar regte sich eine unbestimmte, dumpfe Unruhe, wie die Ahnung eines schweren, unglücklichen Verhängnisses, das über ihm drohte.

„Sie wissen von Erika bereits,“ begann Frau Schrader, „daß mein Mann vor länger als drei Jahren gestorben ist. Es war kein natürlicher Tod, der ihn dahinraffte, sondern er starb von – eigener Hand.“

Die alte Dame legte ihre Rechte gegen die Augen und verharrete eine Weile lautlos, regungslos, in schmerzlicher Versunkenheit. Der junge Offizier machte eine Bewegung, als wollte er aufspringen. Die ihm plötzliche und unerwartete Eröffnung verachtete ihn in peinliche Verwirrung und Verstörung.

„Verzeihung!“ stammelte er erschrocken. „Ich ahnte nicht – ich bedauerte sehrhaft, daß ich eine so schmerzlich herbe Erinnerung in Ihnen wachrief. Verzeihen Sie mir! Ich empfinde mit Ihnen die Größe Ihres Schmerzes und Ihres Kummer, und ich bedauere auch von Herzen den Unglücklichen, dem eine Umnachtung des Geistes.“

Frau Schrader ließ ihre Hand sinken und fiel lopisch schluchzend ein: „Sie irren, es war kein Unfall von Selbstverwirrung, die meinem Manne den Revolver in die Hand drückte, es war die Furcht – vor der Strafe.“

Der Offizier machte eine lebhafte Bewegung; seine Augen hingen wie gebannt, schreckenvoll weitgeöffnet an den Lippen der ihm gegenüberstehenden, sein Herz krampte sich in atemberemmender, angstvoller Erwartung zusammen.

Frau Schrader sprach weiter: „Es war in einem Prozeß gegen den einzigen Bruder meines Mannes. Mein Schwager war ein bestiger, jähzorniger Mensch, mein Mann aber hing mit großer Liebe an ihm. Er war der einzige Zeuge in der Anklage gegen seinen Bruder, der im Jähzorn einem Freunde eine schwere, tödliche Verlehung beigebracht hatte. Um seinen Bruder vor entehrender Strafe zu retten, stellte mein Mann wider besseres Wissen den Vorfall so dar, als ob der Angeklagte lediglich in der Notwehr gehandelt habe. Mein Schwager wurde freigesprochen und ging ins Ausland, wo er verschollen ist. Meinem Manne aber ließ das begangene Unrecht keine Ruhe. Um den unerträglichen Gewissensqualen zu entgehen, stellte er sich freiwillig dem Richter und bekannte aus freien Stücken, daß er einen Falschid geleistet hatte. Als nun die Behörde ihn zur Verantwortung ziehen wollte, läßte er das Richteramt selbst gegen sich ... So, nun wissen Sie alles, nun wissen Sie, warum ich mit meinem Kind einsam und zurückgezogen lebe von allem Verlehr. Ich hätte Ihnen und meinem Kind gern die bittere Erfahrung erspart, die Sie nun beide mit blutendem Herzen machen. Aber ich sah zu spät, was ich gern verhüten hätte. Sie werden nun begreifen,

dass ich i

als Ihr

Jah

Unglüc

Motiven

Offizier

hand zu

Sie

dem ihr

ihren

malte sic

der jung

den gele

pen kam

Die

Selbstbe

ten des

der Frei

der herz

mußte sic

friedenhe

zwingen

Brust la

nem Bir

belt hät

frau S

Wie

Empfind

seinem

wie sie

Konne

Liebe gl

sich, selb

Als

ausjüng

sah nod

Hatte sic

sie innig

Leidens

te, kon

was sie

die ganz

schielen, d

Die

Gedäch

mich jet

fahren?

Bef

jener?

Eri

sein

Einig

Stadt

à Strau

Bohnen

densalat

mäuse, B

gibt ab

Abnahm

Max Ko

fris

Heute

Frisches

kost,

Sy

je

Get

Würking,

serie;

au

Blauma

Kartoffel

Tomate

zukochen

30 Pf. er

Abnahm

Einig

Stadt

à Strau

Bohnen

densalat

mäuse, B

gibt ab

Max Ko

fris

Heute

Frisches

kost,

Sy

je

Get

Würking,

<

dass ich in Ihrem eigenen Interesse nicht anders konnte, als Ihre Bewerbung um Erika abhängig zu beschließen. Ich weiß nicht, ob Sie als Mensch geneigt sind, den Unglücklichen nicht zu verdammen, der ja nur aus edlen Motiven gehandelt hat. Das aber weiß ich, dass Sie als Offizier nicht daran denken dürfen, seiner Tochter die Hand zu reichen."

Sie schwieg und blickte verstohlen forschend nach dem ihr Gegenüberstehenden hin. Es zuckte bitter um ihren Mund, und etwas wie schwerzliche Enttäuschung malte sich in ihren Zügen, während sie wahrnahm, dass der junge Offizier stark davor, den Blick finster zu Boden geschrift, ohne dass eine Erwiderung über seine Lippen kam.

"Ich sehe," sagte sie mit einem leichten Seufzer der Resignation, "dass Sie nun selbst von der Notwendigkeit überzeugt sind, auf Erika zu verzichten."

Sie erhob sich. Ueber Klaus Wollmars Antlitz breite sich eine jähre Röte, die aber ebenso rasch wieder einer fahlen Blässe wich. Auch er stand auf, mit quallvoll ringender Brust stand er vor der alten Dame, die ihn in geheimer Spannung beobachtete; seine Lippen bewegten sich, als wollte er noch etwas sagen. Aber nun verbeugte er sich plötzlich tief und ging langsam, schweigend hinaus.

13.

Die nächsten Tage stellten an Klaus Wollmars Selbstbeherrschung starke Anforderungen. Den Pflichten des Dienstes, der ihn wieder in Anspruch nahm, der Freude der Kameraden, die ihn beglückwünschten, der herzlichen Begrüßung im Familienkreise, allemdem musste er gefasst gegenübertreten. Ja, er musste Zufriedenheit beschaffen und sich zu einer freudigen Miene zwingen, während sein Herz schwer und dumpf in der Brust lastete, und während er sich am liebsten in seinem Zimmer eingeschlossen und über die Frage gegrübelt hätte, ob er richtig gehandelt hatte, als er nach Frau Schraders Erzählung stumm davonging.

Wieder und wieder malte er sich im Geiste Eritas Empfindungen aus, wie sie bei der Mitteilung von seinem Verhalten schmerzlich enttäuscht zusammenbrach, wie sie voll Bitterkeit und Verachtung seiner gedachte. Konnte sie noch länger an seine aufrichtige, ehrliche Liebe glauben? Musste sie ihn nicht vielmehr für kleinlich, selbstisch und herzlos halten?

Als er zum ersten Male wieder seiner Schwester anjichtig wurde, ergriff ihn eine tiefe Rührung. Sie sah noch immer bloß, freudlos und unglücklich aus. Hatte sie noch immer nicht überwunden? Er schloss sie inniger als je in seine Arme, war er doch nun ihr Leidensgefährte, litt er doch dieselben Schmerzen wie sie, konnte er sie doch nun lebhafter nachempfinden, was sie fühlte. Daselbe düstere Verhängnis, das ihr die ganze Freude, die Lust am Leben geraubt zu haben schien, drückte auch ihn heftig darunter.

Die Worte Viktors Lehnhards kamen ihm ins Gedächtnis: „Mögen Sie die herbe Bitterkeit, die mich jetzt darniederdrückt, nie am eigenen Leibe erfahren!“

Befand er sich nun nicht in ähnlicher Lage, wie jener? Er litt er nicht dieselben Qualen? Blutete er

nicht aus derselben Wunde? Empörte sich nicht sein Herz gegen denselben mitleidlosen, harten Zwang, der ihm gebot, auf das höchste, süßeste Menschen Glück zu verzichten? Aber durfte er die unerbittlichsten Angschauungen seines Standes tadeln, die den, der einmal gestrahlt und sich mit dem Geist in Konflikt gebracht hatte, voll Abscheu für immer verdammten, die nicht nach den Motiven fragten, sondern die kurze Hand jeden für gesellschaftlich tot erklärt, der einmal geschrift hat — die dieses harte Verdict nicht nur über den Schulwigen selbst, sondern auch über dessen ganzen Familie verhängten, und die jeden, der mit dem Verbrecher in verwandtschaftlichem Verhältnis stand, als gesellschaftlich verfehlt betrachteten?

Und wenn wirklich sein Stand als solcher nicht anders konnte, wenn er sich nicht darauf einlassen durfte, Ausnahmen zu machen und jeden Fall für sich geziert zu betrachten und in seinen Einzelheiten zu forschen, musste er sich als einzelner diesem Zwange blindlings unterwerfen, musste er seine Empfindungen als Mensch den Geboten seines Standes unterordnen?

Konnte er als einzelner nicht individualisieren und den einzelnen Fall seinen besonderen Umständen nach beurteilen? War es wirklich das Richtige, jeden, der geschrift hat, einfach für immer in Acht und Bann zu setzen, ohne darnach zu fragen, ob ein Charakterfehler oder ein einmaliges Verschulden vorlag, das durch ein späteres tabelloses, ehrenhaftes Leben und Streben wieder gut gemacht war?

(Fortsetzung folgt.)

Kriegs-Millerlei.

Die deutschen Steilfeuergeschütze.
Der Kriegskorrespondent des „Daily Telegraph“ teilt das Urteil eines französischen Fliegers über die Vortrefflichkeit der gegen Flugzeuge verwendeten deutschen Geschütze mit. In Höhe von 1800 Meter wäre ein Flugzeug sicher, wenn gut geziert wird.

Ein Friedensbild im Kriege.

Von einem originellen Gefangenentransport berichtet die „Neue Mühlhäuser Zeitung“. Montag mittag wurden vier gefangene leichtverwundete Franzosen von einer Radfaherpatrouille in die Stadt Mühlhausen gebracht. Je ein Franzose stand hinten auf dem Rad eines Feldgrauen und hielt sich an ihm fest. So ging es in friedlicher Gemeinschaft ins Lazarett.

Schau, sie henn mi scho!

Vor dem Ausbruch des Krieges, so erzählt der „Freiburger Boten“, war ein Freiburger mit einem Basler, den er wegen seines Dialekts für einen badischen Oberländer oder Schweizer hielt, eng befreundet. Plötzlich mussten sie sich trennen, da der Freiburger ins Feld rücken musste und sein Freund zur französischen Fahne als Landwirhmann eingezogen war. Kaum 14 Tage waren nach der Mobilisierung der beiden Heere ins Land gegangen, als der Freiburger, der im Stationsdienst verhindert wurde, in einem oberbadischen Städtchen einen Zug mit gefangenen Franzosen in die Station einfahren und dort halten sah. Ohne weiteres Interesse

glitt sein Auge die lange Wagenkette entlang, als er plötzlich bemerkte, dass aus einem Wagenfenster einer der Kriegsgefangenen lebhaft gestikulierte und ihm zwinkerte. Er trat näher und erkannte seinen treuen Freund, der ihm fröhlig zufiel: „Karl, schau, sie henn mi scho! Wenn Du auf Gott künftig, sag's mir!“

Havas-Platte.

Aus Zürich teilte ein Leser der „Tief. Ztg.“ einen hübschen politischen Witz mit: Er speiste dieser Tage in einer dortigen Gastwirtschaft. Auf der kriegsmäig etwas verkürzten Speisenkarte fand er immerhin eine Neuheit verzeichnet: „Havas-Platte, einen Franken“. Neugierig bestellte er „Havas-Platte“. Und was brachte ihm der Kellner? — Aufschluss. — Allerdings eine gelungene Kennzeichnung der Eigentümlichkeiten des berüchtigten französischen Depechendureaus.

Kirchl. Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 20. bis 26. September 1914.

Aufgeboten: 57) Karl Hermann Weiß, Baumeister in Aue und Marie Rosa Gläß, Ausdekerin hier.

Getraut: 52) August Heinrich Paul Jenner, Fuhrgelehrteinhaber in Böhlitz u. Marie Helene Siegel hier.

Gebaut: 211) Arno Erhard Krause. 212) Erhard Horst Tittes.

213) Rudolf Johannes Stemmler. 214) Rudolf Feitz Richter.

Verstorben: 121) Richard Bernhard Schäfer, Privatmann hier, ein Chemann, 64 J. 1 M. 5 L. 122) Hugo Hemming, Städtemaschinendreher hier, ein Chemann, 65 J. 6 M. 8 L. 123) Emil Friedrich Günther, Maschinendreher hier, ein Chemann, 40 J. 6 M. 4 L.

Am 16. Sonnabend nach Trinitatis.

Vorm. 1/4 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Pastor Wagner. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Derselbe. Hier auf Kindergottesdienst. Derselbe.

Jünglingsverein: abends 1/4 Uhr: Versammlung im Dia-tonat.

Jungfrauenverein: 2. Abt. nachm. 5 Uhr und 1. Abt. abends 1/4 Uhr: Versammlung im Heim.

In Bildernhal.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Pfarrer Starke.

Sep. ev.-luth. St. Johannisgemeinde.

Vorm. 9 Uhr: Lesegottesdienst. Montag abends 1/4 Uhr: Kriegsbesuch mit Predigt in Sosa. Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr: Kriegsbesuch.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. XVI post Trinitat. (Sonntag, den 27. September 1914).

Freit. 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl für die in das Heer einziehenden Rekruten und deren Angehörigen sowie für die ganze Gemeinde. Pastor Ruppel. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Eph. 3, 14—21. Pfarrer Wolf. Vorm. 11 Uhr: Unterweisung mit den Konfirmierten des Dia-tonus. Pastor Ruppel.

Jünglingsverein: abends 7 Uhr: Versammlung.

Jungfrauenverein: nachm. 8 Uhr: Versammlung.

Kirchennachrichten aus Carlsfeld.

Sonntag, den 27. September (16. Sonnabend nach Trinitat.).

Vorm. 9 Uhr: Abschieds predigt des Ortsgeistlichen.

Wettervorhersage für den 26. September 1914.

Keine wesentliche Änderung.
Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 25. September früh 7 Uhr
0,0 mm · 0,0 mm auf 1 qm Bodenfläche.

Barometerstand am 25. September + 9,3.

Statt besonderer Anzeige!

Die Verlobung unserer Tochter Amely mit Herrn Eric Widstrand aus Stockholm zeigen wir hierdurch an.

Bürgermeister A. Hesse u. Frau Helene

geb. Gusto.

Eibenstock, den 26. Septbr. 1914.

NACHRUF.

Den letzten Gruss bringen wir unserm Sangesbruder

Emil Günthel.

In ihm verlieren wir ein eifriges Mitglied und werden seiner immer ehrend gedenken. Gesangverein Morgenrot.

Heute auf dem Wochenmarkt:

Heute Sonnabend

frisches Gemüse, als: Blumenkohl, Spinat, Borek, Schwarzwurzel, Rettiche, Kohlrabi, Möhren, Wirsing, Rot- und Weißkraut, Sellerie; außerdem Birnen, Karpfen, Blaumen, sehr mehrreiche Speisekartoffeln (Kartoffeln), schöne harte Tomaten, à Pf. 20, 2 Pf. 35 Pf., zugeträufte Weintrauben, à Pf. 30 Pf. empfiehlt und bittet um flotte Abnahme O. Hartmann.

Einige hundert große, starke Stachelbeersträucher, à Strauch 1 Mt., einige Zentner Bohnen, à Pf. 20 Pf., Staudensalat, sowie alle übrigen Gemüse, Blumen u. Topfpflanzen gibt ab Vereinsgärtnerei. Telefon 70.

Max Kober, Ruhenthalerstraße.

Heute Sonnabend

frische Wurst.

Empfehlung

heute zum Wochenmarkt: ff. Kartoffeln, Gemüse, Obst, Wein u. Tomaten. M. Pflug.

Sanitäts-Lehrkolonne.

Die für Sonnabend angelegte Übung findet Sonntag früh 7 Uhr im Schulgarten statt.

Vollzähliges und pünktliches

Erscheinen erforderlich.

Die Zeitung.



Empfehlung lebende Karpfen.

O. Hartmann.

Sederner festgesetzte Fußsack vom Reichshof bis Wolfsgrün verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben bei

Hofkasseffor Thiermann,

Wolfsgrün.

Verschiedene

Plakate,

als:

Richt auf den Boden spülen sc. Das Mitbringen von Hunden sc. Wohnung zu vermieten.

Zutritt verboten!

Brotzeitplakate.

Stickeriausgabe.

Abfertigung.

Für Männer.

Für Frauen.

Türe zu!

find vorläufig in der Buchdruckerei von

Emil Hannebohn.

Bur Wehrhaftmachung unserer Eibenstocker Jungmannschaft!

Wir brauchen

Ausbildungsmannschaft! Freiwillige vor! Heute Freitag abend 7 Uhr Schulturnhalle!

Nachrichten über den Krieg

kennen unsere Leser nur an Hand einer guten Karte verfolgen.

Wir liefern daher an Jedermann

eine große Wandkarte von Mittel-Europa

in der Größe von 130 : 87 cm, in vielen Farben gedruckt. Die Karte enthält Städte, Flecken, Dörfer, Eisenbahnen, Wege mit Kilometer-Entfernung, Seen, Flüsse, also alles, was eine vorzügliche Karte bringen muss. Damit jeder unserer Abonnenten diese Karte anschaffen kann, ist der Preis auf nur 90 Pf. festgesetzt. Die Karte ist in unserer Geschäftsstelle zu haben.

Geschäftsstelle des Amts- und Anzeigebuches.

Stube

mit Schlafstube nebst Zubehör sofort

oder später zu vermieten.

Neuterweg 3.

Eine Stube mit Kammer

sofort zu vermieten bei

Moritz Kober, Gasanstaltsweg 9.

Wegen Fortzugs ist die von Dr.

Zahnarzt Pommer innegehabte

Wohnung

ab 1. Oktober zu vermieten.

Bäckermeister Pfändel,

Eibenstock.

Zollinhaltserklärungen

Albin Georgi, Uhdestraße 7.

empfiehlt G. Hannebohn.

Heim und Kindergarten.

Erziehung nervöser Kinder.

Unsere Kinder so zu erziehen, daß sie den Anstrengungen und Anforderungen besser gewachsen sind als wir, ist also unsere wichtigste Aufgabe, sind wir doch nicht in der Lage, ihnen für die Zukunft ein bequemes Leben präzubereiten zu können. Unsere sozialen Verhältnisse liegen leider so, daß eher anzunehmen ist, daß das Leben auch an unsere Nachkommen die selben Ansprüche stellen wird, wie an uns, und daß es auch ihnen nicht rosentotter erscheinen dürfe. Was ist überhaupt Nervosität? Nervosität ist Willensschwäche, behaupten die meisten Ärzte, es ist ein Nachlassen des Willens, ein Ungehorsam gegen sich selbst, wenn ich so sagen darf. Erziehung aber ist Gewöhnung, also müssen wir danach streben, unter Denken, Handeln und Fiedern an eine bestimmte Ordnung zu gewöhnen.

Da man also Nervosität meistens mit Willensschwäche gleichstellt, ist der Hauptfaktor bei Erziehung von nervös beanspruchten Kindern, das Endziel, nach dem man mit aller Kraft streben muß, die Entwicklung des Willens. Meist ist es bei ihnen durch die Phantasie, durch Neigungen oder Gemütsempfindungen gelöst. In erster Reihe ist die Phantasie bei solchen Kindern besonders ausgebildet. Man muß das Kind lehren, sich wieder loszureißen und unabhängig zu machen, und es darin zu erziehen, daß es seine Phantasie auf bestimmte Gegenstände konzentriert und sie zu beherrschen, zu sügeln lernt. Ein wichtiger Punkt bei der Erziehung nervöser Kinder ist das sorgfältige Überwachen der Lektüre, nichts beeinträchtigt die Phantasie derart als schlechte Lektüre, Schauerromane oder wilde Abenteuer und Sirene.

Durch die Phantasie wird auch oft das Gemüts des Kindes verdrängt, sie erweckt in ihm ungefundene Triebe, macht es unempfindlich, rob oder auch ungern, weichlich und furchtlos. Das Gute wollen, dem Hören entfallen, muß ihm daher zur Gewohnheit werden. Deshalb lasse man vor allem das Kind selbstständig werden, es muß lernen, die Verantwortung für sein Handeln allein zu tragen und nicht immer erst jemand um Rat zu fragen. Natürlich will ich dann keineswegs sagen, daß es eigenförmig auf seinem Willen beharren soll, wenn es einen falschen Entschluß gefaßt hat. Dessen ist ja nur allzu menschlich, und das sich ein Kind dem Willen der erhabenen Eltern und Vormünder fügt, ist selbstverständlich.

Man lehre ferner die Kinder körperliche Schmerzen ohne Wehlagen zu extragen, man stärke ihre Tatkraft, indem man sie erst an kleinen und dann an größeren Dingen probiert.

Man muß nicht nur gegen die Seele eines nervös beanspruchten Kindes weit strenger vorgehen als gegen die gesunder Kinder, sondern auch gegen ihren Körper. Abhärtung, feinerlei Verweichung ist in allererster Reihe die Pflicht der Eltern. Man gewöhne das Kind von Jugend an, die Unbillen der Wittring zu extragen, man verweichsolide es nicht durch allzu warme Kleidung, durch Surränteln von Strapsen und anstrengenden Übungen. Weit gefehlt ist natürlich, wenn man sich von Sport und Turnen allein alles Helle für Nervöse verspricht. Betrachten wir doch einmal mit Ernst und Überlegung unsere Zustände; wir turnen, turnen von frühestem Jugend an; von allherall, besonders aber von England, haben sich allerlei Spiele und die verschiedenen Arten des Sports bei uns eingebürgert, ich sage „eingebürgert“, weil keineswegs nur die oberen Schichten sich daran vergnügen, sondern weil er Gemeingut aller geworden ist, und nun die Folgen — sind wir um einen Haar weniger nervös geworden?

Ich möchte also davor warnen, sich allzu vieler Hoffnungen auf die Heilkraft des Sports hinzugeben und ihn womöglich zu übertreiben. So wohltuend er magisch betrieben auf den Körper wirkt, so schädlich wirkt er, wie alle Übertreibungen, wenn er forcirt wird.

Frühzeitig zu Bett, damit man auch frühzeitig wieder frisch und ausgeruht zur Schule gehen kann, denn nur ein gesunder, ausgeruhter Körper kann einen gesunden, aufnahmefähigen Geist in sich bergen. Pünktliches Essen, gefunde, nahezu, aber nicht zu üppige Kost und immer zur gleichen Stunde eingenommen, ist ein wesentlicher Faktor zur Kräftigung des Körpers. Früh um 7 Uhr eine Tasse Haferuppe, Milch oder Milchklasse und ein oder zwei trockene Brötchen, zum zweiten Frühstück, sorgsam im appetitlichen Brötterbrotpapier eingepackt, zwei Butterbrote und, je nach der Jahreszeit, Apfel, Birnen, Blaumen oder Äpfchen dazu. Mittags einen Teller Suppe, viel Gemüse, wenig Fleisch und viel Kompost. Um 7 Uhr das Abendbrot, zwei Butterbrote, einen Teller Hafermehl- oder Quäkerhaferuppe und ein weichgekochtes Ei, das dünt mir ein Tagessmenü, wie es für die gewünschte Entwicklung eines kindlichen Körpers nicht besser gedacht werden kann. Dazu kommt frühmorgens und abends vor dem Schlafengehen eine kalte Überreibung. Der Körper wird mit einem groben, in Stubenwarmes Wasser getauchtes Tuch gründlich ab- und mit einem trockentuch ebenso gründlich nach, das heißt trocken gelesen. Kommen dazu noch zweimal, zum mindestens aber einmal, in der Woche lauwarme Bäder, dann können wir uns mit gutem Gewissen sagen, daß wir bei uns Kindern siegreich gegen die drohende Feindin der Menschen in den Kampf gegangen sind, gegen die Nervosität.

H. Fr. v. Osten.

Muster für Zugvorhänge.

Unser Muster war für einen Zugvorhang gearbeitet, der zu einem Bücherbrett bestimmt war. Graue Batiste ergab den Grundstoff, mahagonifarbiges Filzstoffeide bildete das Stickmaterial. Die Nählinie des 2 Centimeter breiten unteren Querhaumes begrenzte eine 3 Centimeter



breite Stickereibordüre. Hierfür bestickt man mit ungeteiltem Seidenfaden die feinen Linien durch Strickstich und die kräftigen Musterfiguren in Plättstich. Das Muster eignet sich auch sehr gut zur Verzierung von Kinderkleidern, Schürzen usw.

Kissen mit Aufnäherarbeiten.

Die Kissen werden aus Leinen und Tuch hergestellt die Größe ist 50×50 Centimeter. Das erste (linke) Kissen wurde aus modellfarbigem Leinen mit lila Leinen als Auflage gefertigt. Die Dreiecke sowie das Mittelstück werden ausgeheftet und dann mit der Maschine aufgenäht. Die



Konturen sind mit schwarzer Schnur umnäht oder sie werden mit schwarem Plättstich gearbeitet. Das zweite Kissen bestand aus goldgelbem Tuch mit Auflagen aus schwarzem Tuch. Es wird in derselben Weise gearbeitet wie das erste. Die Quadrate in den vier Ecken sowie die schwarzen Streifen bestanden aus schwarzem Tuch, die schmalen Streifen wurden im Stielstich ausgeführt. Die Rückseite besteht aus gleichfarbigem Satin.

Obstverwertung.

Der Ernte der Zwetschen. Bei der Ernte der Zwetschen wird in sehr vielen Fällen der große Früher gemacht, das sie zu früh ausgeführt wird. Man darf sich alsdann nicht wundern, wenn es den Früchten an Farbe und Aroma fehlt und die aus ihnen hergestellten Produkte an Wohlgeschmack zu wünschen übrig lassen. Wenn die im Handel erhältlichen, aus den Zwetschen hergestellten Produkte, die zum großen Teil aus dem Ausland stammen, so gut im Geschmack und Aussehen sind, so ist dies besonders darauf zurückzuführen, daß man die Früchte in gut reisem Zustand verwenden und verarbeiten.

Zwetschen in Essiglösung. Der Essig wird mit Zucker stark versüßt, und zwar wird stets 1 Liter Essig und $\frac{1}{2}$ Kilogramm Zucker genommen. Der Essig und der Zucker werden in einem irischen Topf auf die warme Herdplatte gebracht, dabei abgedämpft und erst etwas erkalten über die in Gläsern eingelegten Früchte gegossen. Das Einkochen geschieht wie beim Dünsten der Zwetschen in Zuckerlösung.

Für die Jugend.

Die Wunderspinne.

Von Otto Bromber.

In Becken lebte vor langer Zeit ein Gewerbetreibender, der unter dem Namen Alf Hareb bekannt war. Sein Vater hatte ihm nicht nur eine gute Töpferei, sondern auch ein schönes, großes Haus hinterlassen, das von der Sonne bis zu den untersten Gemölbien sein vollständiges Eigentum gewesen war und schon ein ganz beträchtliches Vermögen darstellte. Alf Hareb, der Fleißigsten, Geschicktesten und Gemügsamsten einer, hatte nun gewiß zum reichen Mann werden können. Aber er besaß eine Schwäche; er konnte nicht „nein“ sagen. Diese Schwäche war auch wohl seine größte Tugend gewesen, und die Leute sagten, es habe niemand ein besseres Herz als unser Töpfer Alf Hareb. Dadurch fühlte er sich sehr geschmeichelt — so sehr, daß seine gütige Hilfsbereitschaft mehr und mehr zur Eitelkeit wurde, und aus der herrlichen Tugend der Bobltätigkeit eine Untugend entstand, die man mit „Leichtsinn“ bezeichnet. Alf Hareb wurde tatsächlich von Jahr zu Jahr leichtsinniger!

Sobald einer kam, der ihn um eine Gabe anhielt, oder der um eine andere Unterstützung bat, war unser Töpfer auch schon mit dem Geldbeutel bei der Hand und gab womöglich das Doppelte von dem, was verlangt wurde. Dies dann der Engländer Alf Harebs schon längst berühmten Bobltätigkeitskunst, so fühlte sich der Geber ordentlich gehoben, und es waren Hände vorgestreckt, wo er nochmals in die Börse griff, gleichsam, um seine Tugend noch besonders zu betonen. Kein Wunder daher, daß gewissenlose Menschen den guten Töpfer förmlich ausraubten — bis eines Tages die Töpferei in andere Hände überging und Alf Hareb von dannen zog . . . arm wie der Arme einer.

Aber er war froher Mensch, obwohl er sich sagte, daß er seine Hilfsbereitschaft etwas gar zu weit getrieben habe und nicht selten die Eitelkeit die Liebfeder seiner an sich so lobenswerten Handlungen gewesen sei. Seien wir froh, daß wir nicht umgekehrt gehandelt haben, tröstete er sich; manch einer ist durch häßliche Habucht, Beträgerei und Geiz zum reichen Mann geworden und lebt seinen Mitmenschen nur zur Schande und zum Schrecken — Allah wird mir schon helfen!

Und so zog er denn heiteren Sinnes ins Land hinein und sang mit den Vogeln um die Wette.

Doch mit der Zeit wurde er hungrig. Alf Hareb ging von Haus zu Haus und bat um ein wenig Speise. Über er wunderte sich fast, als alle ihm sagten, sie hätten selber nichts und er sollte sich doch fortlöschern. Jetzt erst fiel ihm der ganze Leichtsinn seines Lebens schwer aufs Herz. Der arme Töpfer lächelte sich schluchzendes Magen in ein Gehöhr und weinte bitterlich.

„Oh“, rief er, „ist es nun so weit gekommen, daß ich kaum mehr weiß, wie ich mein Leben fristen soll? Ich, der allen ausbalde, bin nur von allen verlassen! Hätte ich mir doch die Not, die mir meine Freunde und Kameraden so bedartlich vorlagen, ein wenig näher angesiehen, bevor ich ihnen leichtgläubig und leichtfertig ausbalde! Ich bin gewiß, daß unter ihnen manche sind, die es zu etwas gebracht haben und mich nun auslaufen, wenn nicht gar noch verachten. — Oh, ich Lot!“ Und wieder schluchzte der verlaßene Töpfer laut auf.

„Aber warum weinst du nur?“ rief es auf einmal mit seiner Stimme hinter ihm.

Alif Hareb wendete sich um und erblickte eine große, fast übermäßig große Spinne, die mitten in ihres Mannes habendes Netz saß. Mit einem Sprung war er auf den Füßen und ein Schauer lief über seinen Rücken, denn ihm gruselte. Wie ich mich nur hier niederlassen könnte, dachte er; gewiß waren meine Augen so sehr verweint, daß ich nichts von dem Netz mit der hässlichen Spinne bemerkte.

Doch das Tier schien keine Gedanken zu erkennen. „Eile fort“, rief es, „ich bringe dir Glück!“

„Aber wie kommt es, daß du redest? Ich bin einer der drei Wunderspinnen, die es im Land der nie untergehenden Sonne gibt. Hast du noch nie von uns gehört?“

„Doch, aber ich glaube, das sei ein Märchen.“

„Nein, Wundersmann.“

Man sagt von Euch, Ihr könnt dreifach die Wohltaten denen zurückgeben, die dadurch unfähig geworden sind, fernherhin Wohltaten zu erwirken.“

Gewiß. Und ich vernahm soeben von dir, daß du zu diesen wenigen gehörst. Auch ich will dich glücklich machen. Dreifach sollst du das zurückholen, was du andern ausgeteilt hast. Aber das sage ich dir, schwieg die Spinne bis ans Grab! Sonst zerfließt die all dein Reichtum unter den Händen wie eiskalter Schaum. Kannst du schwören?“

„Ja! Niemand soll etwas von mir erfahren, es wäre denn, daß ich unbewußt im Traum spräche.“

„Run woh! Stecke ein wenig den Zweig zurück, der mich beschattet.“

Alif Hareb tat, wie ihm geheißen und ließ das volle Licht auf das funktionslose, riesenhafte Netz fallen.

„Run sieh zu und weiße nicht von mir, bis die Sonne am höchsten steht. Willst du aushalten?“

„Ja, Wunderspinne, obwohl mich hungert, daß ich es kaum noch ertragen kann.“

Die Spinne antwortete nichts mehr. Sie ließ dreimal um das Netz, als unterzucke sie die gekrüpften Kreuzungen ihrer Fäden, und ließ sich dann wieder mitten im Netz nieder.

Bald bemerkte nun der Töpfer, wie sich die zarten Fäden unter dem Einfluß der Sonnenstrahlen in flüssiges Silber verwandelten, das in wunderbar feinen Strähnen hin und herlief. Gleichzeitig funkelte auch die Spinne an den Spangen der Haare auf, um sich mehr und mehr in Silber zu verwandeln. Bald strahlte der Spinnlein in wunderbarer Reinheit und blendete mit seinem Glanz die Augen Alif Harebs, dem das Herz vor Freude und Entzücken pochte. Welch ein kostbares Kunstwerk ist doch diese Spinne in ihrem Netz, dachte er; schon der Anblick einer solchen Schönheit macht mich glücklich und läßt mich selbst den nagenden Hunger vergessen! Aber eben wie er dies dachte, flog ein goldgelber Schein in die silbrigen Fäden, und bevor noch eine Biertelstunde dahin war, sahen es, als seien Spinne und Netz aus purem Gold geschmiedet — nur mit dem Unterschied, daß dieses Gold flüssig an sein schien und einen Glanz von sich gab, daß dem Töpfer heilig die Augen schmerzten.

Doch plötzlich blitzte es mitten in dem dicken Leib der Spinne noch funkelnd auf! Und schon erkannte Alif Hareb einen wunderbar schönen Diamanten von wasserheller Reinheit und blitzprühenden Kanten. Langsam wuchs der kostbare Edelstein wie ein Bergtritt aus dem Leib heraus und ließ mit blitzschnelle eine neue Kante um die andere entstehen. Welch ein Schloß! Welch eine Brachtrofete! Welch ein Gefunkel! dachte unser Töpfer, der sich vor Entzücken kaum noch zu fassen wußte — gleichzeitig aber aufschrie vor Schmerzen, die ihm das Feuer des blendenden Steins in die Augen bereitete.

Und plötzlich leuchtete es mitten in dem dicken Leib der Spinne noch funkelnd auf! Und schon erkannte Alif Hareb einen wunderbar schönen Diamanten von wasserheller Reinheit und blitzprühenden Kanten. Langsam wuchs der kostbare Edelstein wie ein Bergtritt aus dem Leib heraus und ließ mit blitzschnelle eine neue Kante um die andere entstehen. Welch ein Schloß! Welch eine Brachtrofete! Welch ein Gefunkel! dachte unser Töpfer, der sich vor Entzücken kaum noch zu fassen wußte — gleichzeitig aber aufschrie vor Schmerzen, die ihm das Feuer des blendenden Steins in die Augen bereitete.

Und plötzlich leuchtete es mitten in dem dicken Leib der Spinne noch funkelnd auf! Und schon erkannte Alif Hareb einen wunderbar schönen Diamanten von wasserheller Reinheit und blitzprühenden Kanten. Langsam wuchs der kostbare Edelstein wie ein Bergtritt aus dem Leib heraus und ließ mit blitzschnelle eine neue Kante um die andere entstehen. Welch ein Schloß! Welch eine Brachtrofete! Welch ein Gefunkel! dachte unser Töpfer, der sich vor Entzücken kaum noch zu fassen wußte — gleichzeitig aber aufschrie vor Schmerzen, die ihm das Feuer des blendenden Steins in die Augen bereitete.

Überwältigt sank der Töpfer ins Moos, ohne daß er es vermochte, seine weit aufgerissenen Augen von dem Diamanten hinwegzudrehen. Die ganze Welt um ihn herum war verschwunden. Es kam ihm vor, als schwiebe er hoch über der Erde auf einer Wolke dahin — der Sonne entgegen. Weither klangen die Glöden; Engel mit buntglänzenden Schmetterlingen an goldenen Fäden schwammen dahin, wunderbar zarte Bieder tönten bald nah, bald fern, Harfenklang und Schalmeien wurden laut, bunte Lichtfugeln, Raketen und Bäche flüssigen Silbers wurden sichtbar.

Da — ein Schrei — der kostbare Sonnendiamant schwankte und — war auch schon vom Spinnlein losgelöst! Alif Hareb streckte blitzschnell die Hand vor —

Die gebrochne Hand mußte er auf den gleich einer Frucht hervorwachsenden und reisenden Stein blicken, von dem nach allen Seiten ganze Bündel von Strahlen und Blitzen zuckten.

Überwältigt sank der Töpfer ins Moos, ohne daß er es vermochte, seine weit aufgerissenen Augen von dem Diamanten hinwegzudrehen. Die ganze Welt um ihn herum war verschwunden. Es kam ihm vor, als schwiebe er hoch über der Erde auf einer Wolke dahin — der Sonne entgegen. Weither klangen die Glöden; Engel mit buntglänzenden Schmetterlingen an goldenen Fäden schwammen dahin, wunderbar zarte Bieder tönten bald nah, bald fern, Harfenklang und Schalmeien wurden laut, bunte Lichtfugeln, Raketen und Bäche flüssigen Silbers wurden sichtbar.

Da — ein Schrei — der kostbare Sonnendiamant schwankte und — war auch schon vom Spinnlein losgelöst! Alif Hareb streckte blitzschnell die Hand vor —

Die gebrochne Hand mußte er auf den gleich einer Frucht hervorwachsenden und reisenden Stein blicken, von dem nach allen Seiten ganze Bündel von Strahlen und Blitzen zuckten.

Als der Töpfer sich von der Echtheit des herrlichen Steines überzeugt hatte, verlaßt er ihn und erreichte in der Tat ein Vermögen, das dreimal so groß war wie das Erbe von seinem Vater.

Bald hatte Alif Hareb sein Haus zurückgekauft und fertigte wieder irideen Gefüße. Wenn ihn aber einer fragte: „Hör, Freund, sagst du nicht betelarm fort? Wie bist du so rasch zu einem so großen Vermögen gekommen?“ so lächelte der Töpfer still vor sich hin oder sagte: „Ja, nun, weil ich mich verliebt, als ich verlassen war, erbarmte sich Allah meiner und schenkte mir im Traum das, was ich besitze.“

Das höchste Glück aber blieb für den Töpfer die Erinnerung daran, wie das Wunder geschehen war. Schob er die gesprenkelten Gefüße in den Brennofen, so sickte er wohl geheimnisvoll, und seine Augen strahlten vor innerer Freude. Nie brachte er's übers Herz, eine Spinne zu töten, aber auch gegen jene Expresser und verdeckten Schelme, die seinen Bobltätigkeitszinn rührten, war er in alle Zukunft gefest.

Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigeblatt“ für Eibenstock usw.

Sonnabend, den 26. September 1914, früh 1/2 8 Uhr.

Neue Kämpfe im Westen. Das erste Sperrfort bei Verdun gefallen!

(Amtlich.) **Großes Hauptquartier, 25. September, abends.** Der Fortgang der Operationen hat auf unserem äußersten rechten Flügel zu neuen Kämpfen geführt, in denen eine Entscheidung bisher nicht gefallen ist. In der Mitte der Schlachtroute ist heute, abgesehen von einigen Vorstößen beider Partien, nichts geschehen. Als erstes der Sperrforts südlich Verdun ist heute Camp des Romaines bei St. Rihiel gefallen. Das bayrische Regiment von der Tann hat auf dem Fort die deutsche Fahne gehisst. Unsere Truppen haben dort die Maas überschritten. — Im Übrigen weder im Westen noch im Osten irgendwelche Veränderungen. (W. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannebach in Eibenstock.

A
für

Bezugspunkt
des „Illustrirten
humoristischen
Expeditionen“

M

Holz-B

B
Der

Daher ist die
Zeitung der
Bürgen, die
Wochen, die
heren Erklärt
tont. Heute
damit nicht
kinder, die
ten läßt, die
eins ihrer

(Am
25. Septe
rationen
zu neu
Entsch
ist. In
sehen vor
geschehen
dun ist h
gefallen.
hat auf
Unsere T
ten. —
Osten irg

Befan
nahme vo
das ganz
Zort, um
beiden S
gemacht, i
wird auch
fehlen. E
logerte F
Sperrort
iegung un
das oben
ist aberm
rechte Flü
genommen.
Armeelot
Kampf die
des Flüge
lichen Arm
finden. A
daß entw
zusammen
mals voll
nicht mehr
greifbare
vom Kri
Spannung
selbst lau
geht aus
richten he
Meldung

P a r
ausgegeb
ten am 2
bis ins
ohne ben
und Aisn
schen Ret
Hoewre-G
mit Angr
Trejauba
Überschrif
lonen die
Viamont.

Illustrirte Expeditionen

Wochenschrift für Kinder und Jugendliche

Wochenschrift für Kinder und Jugendliche